

Herbert Stefan Ott



Herbert Stefan Ott

an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg weiter. Dort studierte er ein Semester bei dem seinerzeit bereits erkrankten Professor Rudolf Schiestl, durch dessen Holzschnitt-Technik er sich schon sehr früh angesprochen fühlte. Wenn auch seine Arbeiten nichts Schiestlsches an sich haben, so denke der Künstler doch dankbar an das Studium bei diesem hochverehrten Altmeister zurück. Professor Gradl, ein dem Frankenland ebenso verhaftete Künstlerpersönlichkeit wie sein Vorgänger Schiestl, war dann eine Weile der Lehrer Otts bis dieser schließlich Schüler von Professor Körner an der Nürnberger Akademie der Bildende Künste wurde. Professor Körner erkannte, daß die Stärke des jungen Ott in der Schwarzweiß-Technik liegt und so führte er ihn immer wieder zum Holzschnitt hin. Als Meisterschüler und Mitarbeiter Körners führte Ott jedoch auch in dessen Auftrag Wandmalereien an öffentlichen Gebäuden aus.



Der in Dölan bei Coburg lebende Maler und Graphiker Herbert Stefan Ott hat ein weitgestecktes künstlerisches Betätigungsfeld. Die Freunde der Kleingraphik finden in Holz geschnittenen und auf Kupferplatten gestochene Bucheinlagen, Glückwunschkarten und Familienanzeigen. Großformatige Holzschnitte, Kohlfederzeichnungen und Radierungen liegen in so manchen Sammelkabinetten oder zieren die Wände. Weinstiketten, Verschlußbrücken, Filmmotivchen, Werbeprospekte, Plakate, Wand- und Deckenmalereien und Spraffitos, ja sogar Spielzeug-Entwürfe gehören ebenso in das Arbeitsgebiet dieses Künstlers wie das Malen von Öl- und Aquarellbildern und das Zeichnen von Buchillustrationen.

Herbert Stefan Ott wurde am 16. März 1915 in Kallnbach geboren. Nach einer Lehrzeit als Lithograph in seiner Heimatstadt bildete er sich an der Kunstgewerbeschule in Nürnberg weiter. Dort studierte er ein Semester bei dem seinerzeit bereits erkrankten Professor Rudolf Schiestl, durch dessen Holzschnitt-Technik er sich schon sehr früh angesprochen fühlte. Wenn auch seine Arbeiten nichts Schiestlsches an sich haben, so denke der Künstler doch dankbar an das Studium bei diesem hochverehrten Altmeister zurück. Professor Gradl, ein dem Frankenland ebenso verhaftete Künstlerpersönlichkeit wie sein Vorgänger Schiestl, war dann eine Weile der Lehrer Otts bis dieser schließlich Schüler von Professor Körner an der Nürnberger Akademie der Bildende Künste wurde. Professor Körner erkannte, daß die Stärke des jungen Ott in der Schwarzweiß-Technik liegt und so führte er ihn immer wieder zum Holzschnitt hin. Als Meisterschüler und Mitarbeiter Körners führte Ott jedoch auch in dessen Auftrag Wandmalereien an öffentlichen Gebäuden aus.

In den Jahren 1942 - 1945 war Ott Lehrer für Gebrauchsgraphik und Zeichnen an der Gewerboerschule in Nürnberg.

Hier legt er besonderen Wert darauf, daß seine Schüler die graphischen Originaltechniken, also Linolschnitt, Holzschnitt und Radierung, bei den gebrauchsgraphischen Aufgaben anwenden.

Während des Krieges entstanden im Dienste der Kriegsmarine große Wand- und Deckenmalereien, Tafelbilder und eine Folge von Holzschnitten im Format 30x40 cm (Thorn).

Die Nürnberger Wohnung wurde samt dem bis dahin vorhandenen künstlerischen Werk durch Bomben zerstört. Ott übersiedelte ins Coburger Land, die Heimat seiner Frau. Dort schuf er eine Reihe graphischer Blätter, unter anderem auch eine Holzschnitt-Mappe „Fränkische Landschaften“. Achtzehn Tafel-Bilder aus dem Leben Christi schmückten die Kirche von Weidhausen bei Coburg. Die Wände verschiedener öffentlicher und privater Gebäude sind mit Spraffiten ausgestattet.

Sechs Jahre (1946-1952) war Ott Zeichenlehrer an der Oberschule in Neustadt bei Coburg. Seit 1952 lehrt er an der Gewerbe- und Handelschule Coburg Graphik, Werbekunde und Schriftgestaltung. Ausstellungen in Nürnberg, Berlin, Barcelona, Basel, Japan, Italien, Schweinfurt und Coburg gewähren Einblick in das künstlerische Schaffen unseres fränkischen Landmannes.

Bücher und Kalender sind mit Holzschnitt-Illustrationen und Federzeichnungen von H. Ott versehen. Seit 1945 sind allein etwa 300 Bucheigenen (Halb- oder Holzschnitte) entstanden; dazu eine stattliche Anzahl Gelegenheits- und Werbegraphik, abgesehen von den zahlreichen Bildern und Wandgestaltungen. Die umfangreiche Festschrift, welche die Gemeinde Uslau anlässlich ihres 800-jährigen Bestehens (1162-1962) herausgegeben hat, wurde von Herbert Ott nicht nur mit etwa 100 Holzschnitten und Federzeichnungen illustriert und graphisch gestaltet, sondern der Künstler hatte auch die Redaktion dieser wohlgehangenen und preiswerten Ortsgeschichte übernommen.

Alle seine Werke lassen erkennen, daß Ott — und das ist wichtig für einen Graphiker — ein sicherer und guter Zeichner ist; ganz gleich, in welcher Technik die Arbeit ausgeführt wurde; sei es etwa ein radierter Kinderkopf oder die Holzschnitt-Darstellung einer Landschaft, sei es ein sich wühlend rickelnder Tiger oder der erstaunte Blick eines Orang-Utan-Babys. Die Liebe zur fränkischen Heimat aber findet immer wieder bestanden Ausdruck in den vielen Blättern und Blättern, welche die fränkische Landschaft und das fränkische Leben zum Motive haben.





„Der Weismaingau“

Heinrich Schulz 1891

Mühlen im Weismaingau

Von J. B. Johannes

Eine besondere Zierde der Weismaingau bilden die Jahrhundert alte Mühlengebäude, die sehr häufig mit prächtigen Fachwerken ausgestattet sind. Leider sind in den letzten Jahrzehnten viele schöne Wasserräder verschwunden; an ihre Stelle ist die Turbine getreten.

Mühlen im Weismaingau-Kleinzingenfelderteile.

In dem Dörfchen Kleinzingenfeld bzw. in dessen nächster Umgebung, wo die Quelle des Weismaingauflusses dem Schoße der Erde entspringt, sind vier Mühlengebäude: Die Stoffmühle — jetzt Wasserwerk — liegt unmittelbar unter der Hauptquelle. Der jetzige Besitzer Peter Preißinger hat die ehemalige Mühle von der Gemeinde Stadelhain erworben. Als Eigentümer wurden n. a. Krauß und Joh. Deinhardt genannt. Eine Tür enthält die Jahreszahl 1793 J. D. Jedenfalls wurde in dieser Zeit eine Erneuerung der Mühle vorgenommen.

Zu den ältesten Mühlen in der Umgebung Kleinzingenfelds dürfte die zur Gemeinde Großzingenfeld gehörende Klerbandmühle — jetzt noch Schneidemühle — zählen (schönes Fachwerk).